Sonnabend, 31. Juli. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9249. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Abonnements-Einladung.

Abonnements auf die Danziger Zeitung pro August und September nimmt jede Postanstalt zum Preise von 3 Mk. 34 Pf. entgegen; Hiesige abonniren in der Expedition, Ketterhagergasse No. 4

Telegramme der Danziger Zeitung

Frankfurt a. M., 30. Juli. Sicherm Vernehmen nach haben die Redacteure der „Frankfurter Zeitung" bisher den Verfasser des bekannten Zeitungsartikel in No. 125 nicht genannt.

Paris, 30. Juli. Die Carlisten sind bei dem Versuch Logrono zu bombardiren mit erheblichen Verlusten zurückgeworfen.

London, 30. Juli. Bell wurde mit 498 Stimmen Majorität als Deputirter für Hartlepol gewählt.

Zur Reichspatentgesetzgebung.

⌗ Berlin, 29. Juli.

Zu den Gegenständen, mit welchen sich der Bundesrath unmittelbar vor Schluß der Session behufs Vorbereitung künftiger Gesetzentwürfe beschäftigte, gehört auch die Patentgesetzgebung. Es bedarf keiner näheren Ausführung, daß gerade dieses Gebiet einer einheitlichen Regelung von Reichswegen, sei es in der einen oder der anderen Richtung, dringend erheischt. Bereits im alten Zollverein war der wenn auch schwache Anfang zu einer solchen Regelung vorhanden. Die Verfassungsurkunde verweist und verwies auch in allen Stadien ihrer Entstehung die Patentgesetzgebung an das Reich. Ansätze zu einer Regelung sind auch seit 1867 mehrmals gemacht worden. Ueber einen bestimmten Punkt aber sind alle diese Ansätze nicht hinausgekommen. Der Reichstag hat aus Anlaß von Petitionen sich wiederholt mit der Frage beschäftigt, ohne indeß andere Beschlüsse zu fassen wie dahin, daß das Patentwesen von Reichswegen einheitlich zu regeln sei. Ob die Regelung durch einfache Aufhebung des Patentschutzes zu erfolgen habe, blieb offene Frage. Andererseits hat die preußische Regierung wiederholt Anträge in Bezug auf die Patentgesetzgebung an das Reichskanzleramt gerichtet. Bis etwa 1872 bewegten sich diese Anträge in der Richtung einer Aufhebung des Patent-Schutzes. Die preußische Regierung achtete die Gewährung eines Exclusivrechts für die Ausbeutung gewerblicher Erfindungen weder durch ein vom Staate zu schützendes natürliches Recht des Erfinders geboten, noch als etwas aus der Consequenz allgemeiner wirthschaftlicher Grundsätze abzuleitendes. Lediglich vom practischen Standpunkte aus betrachtet müßten aber die Schwierigkeiten in's Gewicht fallen, welche sich jedem Versuche, dem anerkannt mangelhaften Zustande des Patentwesens eine befriedigende Gestalt zu geben, entgegenstellten.

Der Bundesrathsausschuß indeß getraute sich an eine derartige radicale Maßregel nicht heran und vertagte die Frage, da über dieselbe „die öffentliche Meinung noch nicht hinlänglich aufgeklärt sei." Noch im Jahr 1872 indeß erklärte der Vertreter des Reichskanzleramts in der Petitions-Commission, daß wenn der Reichstag aus der gerade vorliegenden Petition etwa Veranlassung nehmen sollte, sich für die Aufhebung des Patentschutzes auszusprechen, so glaube er, daß ein derartiger Beschluß weder dem Reichskanzleramte noch der preußischen Regierung unerwünscht sein werde. Inzwischen scheint nun der Wind in diesen Regionen völlig umgesprungen zu sein. Entweder sind die Ursachen davon der Personenwechsel im preußischen Handelsministerium (Achenbach statt Itzenplitz) oder die im allgemeinen auf wirthschaftlichem Gebiet sich geltend machende reactionäre Strömung oder die Agitationen der Patentinteressenten. Vielleicht haben auch mehrere Ursachen zusammengewirkt.

Was die Agitationen der Patentinteressenten betrifft, so nahmen dieselben ihren Ausgangspunkt vom Verein deutscher Ingenieure, oder eigentlich von Herrn Werner Siemens in Berlin. Gelegentlich der Weltausstellung wurde 1872 in Wien ein „internationaler Patent-Congreß" veranstaltet, der sich natürlich für Patentschutz aussprach. Alsdann bildete sich 1873 in Berlin unter dem Vorsitz des Hrn. Werner Siemens ein Patentschutzverein, welcher mehrere Zweigvereine in verschiedenen Theilen Deutschlands gründete. Der Verein richtete ein förmliches Preßbureau in Berlin ein; es dauerte auch nicht lange, so waren in zahlreichen Blättern zu Gunsten des Patentschutzes und eines darauf beruhenden Reichspatentgesetzes Artikel in der verschiedensten Form zu lesen. Nun ist aber die Forderung des Patentschutzes leichter zu erheben als sich eine Form finden läßt, in welcher der Patentschutz praktisch geltend gemacht werden kann. Zwei Systeme sind in den verschiedenen Ländern gegenwärtig praktisch in Geltung, das Anmeldesystem und das Vorprüfungssystem. Nach dem französisch-englischen Anmeldesystem erhält Jedermann ein Patent, der in der bestimmten Form darum nachsucht, und bleibt es den Concurrenten dann überlassen, dem Patentinhaber im Preßwege zu beweisen, daß sein Verfahren nicht neu und darum Jedermann gestattet sei. Nach dem in Preußen geltenden Vorprüfungssystem prüft eine Behörde, ob das Verfahren neu sei und ertheilt hiernach ein im Prozeßwege nicht mehr anfechtbares Patent. In jedem Lande schilt man auf das eigene Verfahren und lobt das fremde; in England klagt man über die Unzahl, Prozesse erzeugenden Patente, in Preußen dagegen über die Zurückstellung der patentertheilenden Behörde, ihre mangelnde Sachkenntniß u. dgl. Ingenieurverein und Patentschutzverein haben nun einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, und dem Bundesrath unterbreitet, der in wenig klarer Weise zwischen den beiden Systemen zu vermitteln sucht. Das Patent soll nur nach Vorprüfung ertheilt werden, alsdann aber im Prozeßwege und zwar auch durch die vorprüfende Behörde selbst angefochten werden können. Vor der Patentertheilung wird eine Beschreibung der öffentlichen Kritik unterbreitet, wobei das Reichspatentamt veröffentlichen kann, daß es dem Patent-Bewerber die Nachsuchung des Patents widerrathen habe. Die Klagen gegen die Patentinhaber gehen an ein besonderes Patentgericht, welches also gewissermaßen die Oberinstanz für das Patentamt darstellt. Eine Minorität des Patent-Schutz-Vereins protestirte in der im März d. J. abgehaltenen General-Versammlung gegen dieses System, das nicht ein Patentschutzgesetz, sondern ein „Patent-Schutzlosigkeitsgesetz" darstelle. Gleichwohl scheint die preußische Regierung den Vorschlägen eines solchen Vermittelungssystems geneigt zu sein. Indem sie in diesem Frühjahr beim Bundesrath „behufs der Erörterung derjenigen Verhältnisse, welche bei der gesetzlichen Regelung des Patentwesens in Betracht zu ziehen sind", eine Enquete beantragte, bemerkte sie, „daß sie keines der verschiedenen von der Theorie aufgestellten und in der Gesetzgebung der einzelnen deutschen und fremden Staaten zur Anwendung gekommene System in solchem Grade für das den deutschen Verhältnissen allein entsprechende halte, um dasselbe den etwa entgegengesetzten Ansichten anderer Bundesstaaten gegenüber mit Entschiedenheit vertreten zu wollen."

Der Bundesrathsausschuß hat mit der Begutachtung dieses Antrages sich nicht beeilt, dieselbe wird erst nach den Ferien erfolgen. Eine Enquete ist demnach vor Beginn der Reichstagssession nicht mehr möglich; die Vorlage eines Gesetzes schon während der nächsten Session erscheint darum ausgeschlossen. Kann aber kein Patentgesetz vorgelegt werden, so muß auch die Vorlage eines Musterschutzgesetzes unterbleiben. Erscheint der Nutzen des Patentschutzes zweifelhaft, so läßt sich der Nutzen des Musterschutzes erst recht bestreiten. Ueberhaupt wird der Bundesrath gut thun, die Erledigung dieser Frage noch weiter zu vertagen. War früher die Schutzpartei stark genug, die gänzliche Aufhebung des Patentschutzes zu verhindern, so ist die entgegengesetzte Partei jetzt immer noch stark genug, um das Zustandekommen von Schutzgesetzen zu verhindern. Die augenblickliche wirthschaftliche, von Uebergangsverhältnissen der verschiedensten Art beeinflußte Situation eignet sich nun einmal nicht zur Fortbildung der organischen wirthschaftlichen Gesetzgebung.

Deutschland.

△ **Berlin, 29. Juli.** Die Berufung, welche der seines Amtes entsetzte Progymnasial-Lehrer Rohleder in Friedeberg (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) gegen den Spruch des hiesigen Provinzial-Schul-Collegiums, das nämlich, wie man sich erinnern wird, als Spruchbehörde erster Instanz, die Amtsentsetzung ausgesprochen hatte, bei dem Staatsministerium eingelegt hat, ist noch nicht erledigt, da das Staatsministerium zuvor erst immer das Gutachten des Disciplinarhofs einzuziehen pflegt und dann erst Referenten zu einem schriftlichen Vortrage bestellt. Die Amtsentsetzung erfolgte bekanntlich, weil Hr. Rohleder vor seiner Beeidigung als Geschworener erklärte, er glaube an keinen persönlichen Gott. Wenn man erwägt, daß der Oberkirchenrath die von dem hiesigen Consistorium gegen den Prediger Sydow ausgesprochene Amtsentlassung vernichtet und den Angeschuldigten nach Belegung mit einem scharfen Verweise in den vorigen Stand wieder eingesetzt hat, so kann man einen ähnlichen Bescheid des Staatsministeriums um so eher erwarten, als der König Friedrich Wilhelm IV. bei dem Erscheinen des Patents wegen Bildung neuer Religions-Gesellschaften, durch gleichzeitigen Erlaß vom 30. März 1847 den Militär- und Civilbeamten, welche Dissidenten werden, keine Schmälerung der mit dem Amte verbundenen Rechte auferlegt wissen wollte und dies dem Staatsministerium ganz besonders kund gethan hat. Inzwischen sind Herrn Rohleder bekanntlich schon Anerbietungen gemacht worden, welche ihm eine auskömmliche Stellung sichern. — Nach einem Bericht des deutschen Reichs-Consuls aus Jacmel (Hayti) blieb der dortige directe Handelsverkehr mit Deutschland unverändert gering, und es ist hierin wohl kaum eine Aenderung zu erwarten, da sich die dortigen Verbindungen fast ausschließlich auf England, Frankreich, Belgien und die Vereinigten Staaten Amerikas beschränken. — Im 1. Semester d. J. kam im Deutschen Reiche nach den Aufstellungen des Reichskanzleramtes der höchste Betrag an Wechselstempelsteuer im Januar ein, nämlich 662,757 Mark (im Januar 1873 dagegen nur 696,933 Mark, in einer Zeit, wo die „Gründungen" viele Wechselverbindlichkeiten bedingten), es folgte der Juni mit 607,443 Mark, der April mit 605,797 Mk., der März mit 593,268 Mk., der Mai mit 582,090 Mk., der Februar mit 564,062 Mk. In Bayern kam dagegen im Februar das Meiste ein, nämlich 33,836 Mk., und dies ist überhaupt der höchste Betrag, welchen dieses Land geliefert, während z. B. Berlin allein im Januar 76,353 Mk. aufgebracht hat.

— Das Reichs-Oberhandelsgericht hat sich dahin entschieden, daß, falls einer der Handelsgesellschafter das Geschäft mit Activen und Passiven übernimmt und der andere Gesellschafter ausscheidet, danach die Eidesleistungen in bereits anhängigen Prozessen auch von dem ausgeschiedenen Gesellschafter verlangt werden können.

— Die Bestimmungen, inwieweit die sog. facultativen Beschlüsse der internationalen Telegraphen-Conferenz zu Petersburg in Deutschland zur Ausführung gelangen werden, dürften bereits in nächster Zeit vom General-Post- und Telegraphendirector Stephan getroffen werden. Herr Stephan wird in nächster Woche von seiner Urlaubsreise hier zurückerwartet.

— Die Abneigung gegen das theologische Studium tritt, wie die „Voss. Ztg." meldet, nicht allein durch die Abnahme der Zahl

---

Von Geschlecht zu Geschlecht.

Novelle von W. S.

(3. Fortsetzung.)

II.

„Wer war die Andere?" fragte der Schullehrer, als sich die drei jungen Leute außer Hörweite des Hauses befanden. „Ein prachtvolles Mädchen, zum Entzücken."

Der Verwalter zuckte die Achseln. „Weiß nicht", brummte er, „vermuthlich so eine Gesellschafterin oder dergleichen. Wenn ich übrigens nicht hier auf diesem Fleck Erde groß geworden wäre, so würde ich meine Entlassung fordern; das ist ja, als ob ein Fürst seinen Einzug hält; der Junge macht es zweimal so schlimm wie der Alte."

Der Lehrer überflog mit schnellem Rundblick die Umgegend, als wolle er sich überzeugen, daß Niemand in der Nähe sei.

„Und der Alte war arg!" flüsterte er. „Ein Mann von Erz."

Der Verwalter seufzte. „Die arme junge Frau!" sagte er. „Ich glaube, daß in ihren prachtvollen Augen bereits ein Fragezeichen schimmert, und das wäre zu früh, nach sechswöchentlichem Ehestand."

Der Inspector, welcher bis dahin kein Wort gesprochen hatte, blieb jetzt plötzlich stehen und verabschiedete sich von den beiden Anderen.

„Zwei langweilige Tage", sagte er leichthin, „ohne Arbeit hier in der Einöde desto trostloser! Ich gedenke sie gänzlich zu verschlafen."

Er grüßte und ging fort, ohne die Aufforderung der beiden Zurückgebliebenen anders als mit einem Kopfschütteln zu beantworten. Seine Wohnung lag in einem Seitenflügel des Fabrikgebäudes und der Weg führte unmittelbar an jenem Fenster vorüber, hinter welchem Alice so blaß und traurig, mit verweinten Augen hinausblickte in den Garten. Beide Flügel waren, der Hitze wegen, weit geöffnet, und die junge Frau ließ den Sommerwind ungehindert ihre klopfenden Schläfe umspielen. Das goldige Haar fiel fessellos über die halbgesenkte Stirn herab, während eine der Hände — die mit dem Trauring — sich in die glänzenden Fluthen vergrub und die ganze Haltung des schlanken Körpers den Zustand äußerster Muthlosigkeit verrieth.

Ob Ernst vor Einbruch der Nacht zurückkehren würde?

Sie glaubte es nicht. Er selbst hatte ja darauf hingedeutet, und Alice spann grübelnd den Faden ihrer Gedanken immer weiter hinaus. Die Gesellschaft eines Geschäftsfreundes, vielleicht ein lärmendes Punschgelage mehrerer Gutsnachbaren, zog er dem Beisammensein mit ihr ganz offen vor, ja er ahnte nicht einmal, daß darin für sie eine verletzende Rücksichtslosigkeit enthalten war. Wozu hatte er Fräulein Thalheim engagirt, wenn sich seine Frau beklagen wollte, durch ihn der Langeweile überliefert zu sein!

Ja, ja, der Langeweile! Alice wußte es, Ernst verstand sie nicht mehr, sobald ihre Wünsche über das Greifbare, Aeußerliche hinausgingen. Sie hatte es längst gewußt, aber angstvoll vor sich selbst geleugnet, und das that sie auch jetzt noch. Nur erst hineinleben mußte sie sich in seine Denkweise, ihn ganz kennen lernen, ihm folgen können, wo er ihr vielleicht so weit vorauseilte, dann würde sich das Alles langsam zum Guten wenden.

Thräne um Thräne rann über das blasse Gesicht herab, und gleich hellen Perlen reihten sich alle diese Tropfen auf den Locken, in deren Gold die kleine Hand so erbarmungslos wühlte. Draußen im Garten, der hier nicht die Ordnung des Wirthschaftsbetriebes aufwies, blühten hart neben den Fenstern in mannigfachem Wechsel jene Sommerrosen, deren Tausende einen einzigen Strauch zu schmücken pflegen. Die Zweige bogen sich halb über den Weg und berührten stellenweise das dichte Weinlaub der Mauer, in deren Tiefe sich die schöne zwanzigjährige Frau so rückhaltlos ihrem Kummer hingab.

Ob sie die nahenden Tritte nicht hörte, ob sie gleichgiltig war gegen Alles, was geschehen konnte, oder ob der Inspector möglichst leise seinen Weg verfolgte, — genug, Alice sah noch eben so regungslos, so blaß und starr in die Rosenhecke hinein, als schon ein Schatten momentan das Fenster verdunkelte und dann ihr Auge aus nächster Nähe in das des jungen Mannes blickte.

Paul Wallfried blieb stehen; vielleicht ohne es selbst zu wissen, geschweige denn zu wollen. Er sprach kein Wort, aber er hob die Hand, wie um sie auszustrecken.

So weinend, von ihren glänzenden Locken umwogt, so ganz ohne die Hülle eines erkünstelten Scheines, war Alice Wiering in ihrer tiefen Trauer um Vieles schöner, als im Schmuck des strahlendsten Lächelns. Ihr Anblick wirkte hinreißend auf den überraschten jungen Mann.

„Alice!" flüsterte er selbstvergessen.

Aber das war nur ein Moment, — kaum mehr als eine Secunde.

Die junge Frau erhob sich, und ein Blitz des Zornes flammte aus ihrem Auge.

„Herr Inspector", sagte sie mit eiskaltem Ton, „der Weg durch den Garten ist von heute an dem Arbeiterpersonal — also auch Ihnen — verboten.

Dann kehrte sie dem Fenster den Rücken.

Geraume Zeit verging, bis ihr Blick zögernd und widerwillig sich erhob, nachdem er vorhin so zornig den unerwarteten Eindringling getroffen. Die tiefe Stille des Feiertages herrschte ringsumher, kein Laut wurde gehört, nur das Summen der Bienen tönte wie leise, ferne Musik in das offene Fenster hinein, und der Wind spielte mit den Rosen, deren Düfte er in schweren, berauschenden Wogen durch das enge heiße Zimmer sandte. Fast furchtsam wandte die junge Frau den Kopf.

Aber die Stelle, wo Paul Wallfried gestanden, war leer, und Alice athmete erleichtert auf, obwohl es ihr immer noch schien, als sähe sie das ernste blasse Antlitz so unmittelbar neben dem ihrigen.

„Freilich", dachte sie, „freilich, er ist nicht der Mann, um zu bitten und zu seufzen, das weiß ich ja."

Ihre Hand zerrte ungeduldig die Rollgardine herab und hinter diesem schützenden Wall vergrub sie sich zum zweiten Male in die Polster des großen Lehnsessels.

Und kein Laut, kein Geräusch weit und breit, nur die schwüle Hitze und der betäubende Rosenduft. Ein Bleigewicht schien auf den Lidern der jungen Frau zu lasten. Die Augen schlossen sich unbewußt, die lange ermüdende Fahrt durch eine reizlose Landschaft, der heimliche Kummer tief innen im Herzen thaten endlich das Ihrige und sanfter Schlummer umfing die Sinne der Einsamen.

— — — — —

Ein Traumbild, süß und schmerzlich, stieg leise empor aus den Fluthen der Erinnerung: Die junge Frau war wieder in der Pension der Madame Rambeau, und alle ihre Genossinnen sah sie um sich versammelt, lauter Töchter der besten Häuser, viele sogar aus der höchsten Aristokratie des Landes.

Und sie selbst, die sechszehnjährige Alice, war der verhätschelte Liebling Aller, sie wurde der Schöngeist, die kleine Schwärmerin, und die Romantische genannt; sie dichtete heimlich hinter dem Rücken der Institutsvorsteherin und konnte mit ihren beiden speciellen Herzensfreundinnen, den Comtessen Arrabella und Stephanie v. Burgau, bei verschlossenen Thüren ganze dramatische Aufführungen veranstalten, wobei sämmtliche Elevinnen des Pensionats das lauschende Publikum bildeten und die jedesmal mit wahrem Entzücken aufgenommen wurden. Alle diese Kinder im Alter von vierzehn bis siebenzehn Jahren, alle diese offenen neugierigen Augen schauten und hörten mit wahrer Andacht, was Alice declamirte, und was immer einer ganz anderen Welt angehörte, als es die Wirklichkeit war. Aber während Jene nur ein oberflächliches Interesse empfanden, gewann in der Seele der jungen Schwärmerin die gefährliche ideale Richtung mehr und mehr Boden, bildete sich Alice allmählig eine Lebensanschauung, die mit den Gesetzen des nüchternen Verstandes in entschiedenen Conflict gerathen mußte, sobald erst einmal beide einander rivalisirend gegenüber stehen würden.

Und dann kam die Zeit der Heimkehr in das väterliche Haus. Wie üblich, wurde auch in diesem Jahre für die austretenden und nun erwachsenen Mädchen ein Tanzcursus eröffnet, an welchem die jüngeren Genossinnen nicht Theil nahmen, der aber von den Eleven des Gymnasiums und der polytechnischen Schule immer als eine besonders gute Gelegenheit zur Erlangung gesellschaftlicher Tournüre aufgesucht und mitgemacht ward, weil nicht allein die elegantesten, in ihrer Kunst vollendeten Tanzlehrer aus Paris für diesen Zweck nach Deutschland berufen wurden, sondern auch, weil Madame Rambeau in höchsteigener Person den Exercitien ihrer Zöglinge beiwohnte und aus dem einfachen Tanzunterricht, im Verein mit dem gelenkigen Franzosen, einen förmlichen Anstands- und Verfeinerungs-Cursus herzustellen wußte. Hier lernten die Jünglinge das Geheimniß der tadellosen Verbeugung und die Schwierigkeiten des Begrüßens in hocharistokratischer Vollendung, hier gab es Gelegenheit, sich dem schönen Geschlechte gegenüber in jeder Weise als Cavalier zu präsentiren, und außer allen diesen Vorzügen waren wenigstens die Schülerinnen der Dame Rambeau so reizende junge Geschöpfe, daß die süßesten Qualen der ersten knabenhaften Verliebtheit, die Eifersucht und das Wettjagen nach Erfolg immer nebenbei studirt werden konnten.

Die alte Französin fühlte sich geschmeichelt, wenn die akademische Jugend so massenhaft zu

der Theologie Studirenden, sondern auch im Gebiete des Buchhandels zu Tage. Ein bekannter Berliner Antiquar-Buchhändler hat vor Kurzem eine nach Centnern zählende Quantität Bücher meist theologischen Inhalts, die sonst in der Provinz willig Nehmer fanden, der — Papierstampfe übergeben müssen. Bei anderen größeren Antiquaren lagern ebenfalls größere Posten, die dasselbe Schicksal zu erwarten haben, obwohl man diesen Geschäftsleuten den Vorwurf, daß sie veraltete Werte kaufen, nicht machen kann.

— Die Einführung des internationalen Postunion-Vertrages hat in einzelnen Staaten nicht geringe Schwierigkeiten bereitet, da geeignete Münzen zur Bezahlung, namentlich der kleineren Tarifsätze fehlten. In England, wo der Farthing seit Langem nur eine nominelle Münze ist, hat man Postmarken im Betrage von 1 Farthing ausgeben müssen, so daß dieselben nicht einzeln gekauft werden können. Weitere Reformen und Tarifreductionen in dem internationalen Verkehr werden die Nothwendigkeit der Herstellung einer einheitlichen Münze ergeben.

— Wie der Krakauer „Czas" mittheilt, befindet sich der General des Franziskaner-Ordens zur Zeit in Preußen. Dieser Tage soll er durch Berlin gereist sein. Er beschäftigt sich mit der Neu-Einrichtung des Ordens auf Grund des Klostergesetzes, mit der Administration des Vermögens derselben und der Auswanderung seiner Mitglieder.

* In Frankreich besteht die Einrichtung, daß den öffentlichen Lehrern während ihrer activen Dienstzeit für den Lehrer-Pensionsfonds Gehaltsabzüge gemacht werden. Die Lehrer nun, welche nach Abtretung Elsaß-Lothringens an Deutschland in ihren Stellungen verblieben sind, wandten sich an die französische Regierung um Rückerstattung der fraglichen Beträge. Nach dem französischen Gesetz vom 9. Juni 1853 sollen freilich die eingezahlten Abzüge nicht zurückerstattet werden, aber die elsaß-lothringischen Lehrer gingen von der Annahme aus, daß ein so außerordentlicher Fall, wie der ihrige, in jenem Gesetze überhaupt nicht vorgesehen sei und meinten zum mindesten darauf rechnen zu können, daß man ihrer Bitte aus Billigkeitsrücksichten willfahren werde. Die französische Regierung indeß beruft sich auf den Buchstaben des Gesetzes und schlägt die Bitte rundweg ab.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Es bestätigt sich vollständig, daß der Präsident der Republik auf seiner Reise in den überschwemmten Departements fast überall, namentlich in Toulouse, auf sehr republikanische Weise empfangen wurde. Der Präfect de Sandrans (Toulouse), der seit einigen Tagen in Paris ist, versicherte dieses heute ganz offen im großen Speisesaale des Hotels des Reservoirs zu Versailles. Wenn der Minister Buffet in der letzten Zeit so äußerst reactionär auftritt, wird es gleichfalls dem Umstande zugeschrieben, daß er bei seinem Aufenthalt im Süden gewahr wurde, daß die dortige Bevölkerung viel republikanischer ist, als er nach den Berichten seiner Präfecten glauben konnte, und er nun die Ansicht hat, daß man ganz außerordentliche Maßregeln ergreifen müsse, um den „bösen Geist", der unter derselben herrscht, zu bekämpfen. — Die bonapartistischen Blätter der Provinz fahren fort, den Marschall Mac Mahon und Buffet als ihre Bundesgenossen darzustellen. So sagt der „Girondin" in seiner letzten Nummer: „Bonapartisten giebt es deren in Frankreich acht Millionen. Wenn Herr Buffet, wenn der Marschall, wenn Herr de Broglie und wenn Herr Fourton es sind, so wird man bald die Wenigen zählen können, die es nicht sind. Wenn das dritte Kaiserreich proclamirt sein wird, so wird es Jedermann sein wollen, und Jeder sicher sein, es vorher gewesen zu sein. Die Richter, die Präfecten und die Maires sind es, die Geistlichkeit und die Armee sind es, die Gendarmen sind es, und ich bin es also auch; ich, der wie sie, die Ordnung will, schreibe, was Andere denken, nämlich, daß das Heil nur noch im Kaiserreiche zu suchen ist." — Das Central-Comité für die Unterstützung der Ueberschwemmten versammelte sich heute in Versailles unter der Präsidentschaft der Frau Mac Mahon. Es wurde beschlossen, daß eine Summe von 6,400,000 Frcs. für den Wiederaufbau und die Ausbesserung der Wohnungen und 2,000,000 Frcs. für den Ankauf des Viehes verwendet werden sollen. 340,000 Frcs. sollen unter die verschiedenen Departements vertheilt werden. Bis dahin waren schon 465,000 Frcs. angewiesen worden, so daß die verwandte Summe 9,195,000 Frcs. beträgt. Die Gesammtsumme, welche bei der Marschallin und den General-Einnehmern in der Provinz eingingen, beträgt jetzt etwa 12 Millionen. Darin sind jedoch die Gelder nicht mit einbegriffen, welche von den unabhängigen Blättern u. s. w. gesammelt wurden.

— Das Gesetz, welches den Generalräthen die Berechtigung entzieht, die Wahlen ihrer Mitglieder selbst zu prüfen, wird wahrscheinlich durchgehen. Officiös wird gesagt, wenn diese Berechtigung den Generalräthen entzogen und dem Staatsrath zuertheilt werde, so würde man eine Anzahl neuer Staatsräthe ernennen müssen, um den bedeutend erhöhten Anforderungen an die Thätigkeit der Abtheilung du contentieux zu genügen. Die Unentschlossenen sehen demgemäß, wenn sie für das Gesetz Tallon stimmen, eine glänzende Reihe von Sesseln in der Perspective, auf denen sie dereinst werden Platz nehmen können, und dies dürfte das sicherste Mittel sein, dem Project zu zahlreichen Stimmen zu verhelfen.

Paris, 28. Juli. Der Graf von Paris ist bei seinem Besuche des landwirthschaftlichen Festes von Envermeu bei Dieppe mit großartigen Ehrenbezeigungen empfangen. Estancelin, der Präsident des Festes, der Maire des Ortes und der Unterpräfect von Dieppe, der sich in großer Uniform eingefunden, empfingen ihn und führten ihn in der Ausstellung herum. Während seiner Anwesenheit spielte die Gemeindemusik und donnerten die Kanonen ohne Aufhören.

Spanien.

— Das ministerielle „Diario Espannol" spricht über die Bewachung der Grenze und erkennt die jetzige wohlwollende Haltung der französischen Regierung an. Es fügt indessen hinzu, daß in Bezug auf sechs von dem cantabrischen Geschwader aufgebrachte französische Barken eine Untersuchung eingeleitet werden müsse, um zu erfahren, ob dieselben Kriegs-Contrebande nach Spanien bringen wollten, und ob die unteren Behörden an der französischen Grenze den internationalen Pflichten Genüge geleistet haben.

Italien.

— Vor einiger Zeit hat bekanntlich die Schweiz die Initiative ergriffen, um die Frage der Eisenbahntarife durch internationale Uebereinkunft zu regeln. Die italienische Regierung hat das Project eingehend geprüft und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß sich dasselbe noch vervollständigen lasse, und zwar in Bezug auf die Haftpflicht der Eisenbahngesellschaften gegenüber den Privatpersonen. Die italienische Regierung, oder genau genommen, die Administration der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt, den betreffenden Behörden der übrigen Staaten ihre Vorschläge zu unterbreiten. Da es aber schwierig, vielleicht sogar unmöglich sein wird, in einer so complicirten Angelegenheit eine allgemeine Uebereinkunft zu Stande zu bringen, so will die Regierung wenigstens versuchen, sich mit denjenigen Staaten zu verständigen, mit denen über die Erneuerung der Verträge zu verhandeln ist.

England.

London, 27. Juli. Die dem Home-Rule-Programm anhängenden irischen Parlamentsmitglieder haben beschlossen, ihr auf den 4. August angesetztes Banket in Dublin bei der O'Connellfeier nicht abzuhalten. Als Grund hierfür geben sie an, daß ihre Anwesenheit im Parlament im Interesse Irlands unumgänglich nothwendig ist. Doch liegt die Vermuthung nahe und werde auch schon ausgesprochen, daß die Home-Ruler mit den sonstigen irischen Patrioten gerade nicht im besten Einvernehmen stehen und sich zurückgesetzt fühlen, da sie von Anordnungen zur O'Connellfeier fast gänzlich ausgeschlossen sind. — Einem Handelsamtsausweis zufolge zählte die brittische Handelsflotte Ende 1874: 21,464 Segelschiffe mit 4,108,220 Tonnen Gehalt und 4033 Dampfer mit 1,870,611 Tonnen Gehalt. Zusammen 25,497 Fahrzeuge mit 5,978,831 Tonnen, oder um 173,669 Tonnen mehr als Ende 1873. — Der Strike der Fabrikarbeiter in Oldham und Umgegend hat eine große Ausdehnung angenommen. Von 162 Spinnereien, deren Besitzer dem Verbande angehören, wird kaum in einem halben Dutzend gearbeitet. Auch der Strike in Dundee dauert fort und erstreckt sich auf etwa 15—18,000 Arbeiter. — Seit gestern ist hier schönes Wetter eingetreten, das anzudauern verspricht. Die Temperatur ist jedoch für die Jahreszeit noch niedrig.

Rußland.

Bekanntlich haftet in Rußland die Gemeinde solidarisch für die Steuern ihrer Glieder; die Bauerngemeinden gaben daher in der Regel, wenn ein Mitglied sich auswärts sein Brod verdienen wollte, nur auf kurze Fristen Pässe und bewogen ihn, beim Ablauf der Fristen persönlich zurückzukehren, um die Erneuerung zu erwirken, was ihn zuweilen um einen guten Erwerb brachte. Jetzt ist es den Gemeinden ausdrücklich untersagt, die Rückkehr ihrer Glieder vor Ablauf der Paßfrist zu fordern oder ihnen die Erneuerung zu verweigern, wenn dazu keine triftigen Gründe vorliegen. Beim Vorhandensein triftiger Gründe, welche die Erneuerung des Passes unmöglich machen, müssen letztere der Polizei an dem Wohnort des Bauers mitgetheilt werden. Wo es sich um Militärpflichtsachen handelt, muß die Bauerngemeinde vorher an die Militärcommission gehen, in anderen Fällen an die Kreisbehörden in Bauernsachen und andere zum Schutze der Bauern bestehende Autoritäten sich wenden.

Amerika.

* Ueber der fallite Firma Duncan, Sherman u. Co. schreibt die „Fr. Z.": Das Haus Duncan, Shermann u. Co. ist ein sehr altes und respectables, es hatte eine ausgezeichnete Kundschaft und betrieb in Folge dessen ein Bankgeschäft, dessen regulärer Charakter namentlich in Europa für sein Ansehen entscheidend wurde. Dazu kam noch, daß das Haus in Folge persönlicher Beziehungen Correspondent von Barring Br. in London wurde und hiermit verbunden fortwährend die größten Summen auf Barring zu trassiren hatte. Allein mit dieser Thätigkeit beschieden sich die etwas sanguinischen Chefs der Firma nicht; parallel neben der Bankbranche zog sich vielmehr ein weitverzweigtes und deshalb gefährliches Speculations- und Uebernahme-Geschäft. Die Firma hatte große Fabriken, speculirte sehr stark in Baumwolle und stand vor Allem mit beiden Füßen in dem für die Amerikanische Solidität so verhängnißvoll gewordenen Eisenbahngeschäften. Wir wollen hier nur die Allianz des Hauses mit der Eriebahn anführen. Die Bureaux der Herren, Duncan, Sherman und Co. bildeten zugleich die Transfer-Office jener Bahn. Unter den Directoren derselben figurirte Herr Buttler Duncan, welcher sogar erst kürzlich zu dieser Würde wiedergewählt wurde. Die Firma besitzt, wie ferner feststeht, große Posten Erie-Shares. Außerdem ist die Firma im Präsidium der Mobile und Ohiobahn deren jetzt nothleidende Mortgagebonds von ihr im Verein mit Iselin & Co. in Newyork emittirt wurden. Den Schlüssel zu der gerade jetzt hereingebrochenen Suspension dürften eine Reihe von Wechseln, welche jetzt fällig werden und nicht gedeckt werden können. Vor circa einem halben Jahre versuchte die Firma ihren schwach gewordenen Finanzen durch ein Anlehen von mehreren Millionen Dollars gegen Depot von Mobile und Ohiobonds und Sola-Wechseln aufzuhelfen. Trotzdem einige sonst sehr bedenkliche Firmen gerade in diesem Falle wesentlich vertrauensseliger auftraten, kam dennoch in Folge des Zögerns einiger Banken dieses Anlehen bei uns in Deutschland nicht zu Stande und

---

ihrem Cursus sich herandrängte, aber sie berechnete auch, daß durch diesen Nebenverdienst der französische Lehrer für sie erheblich billiger werden mußte, und daher behielten die Primaner den Zutritt zum großen Gesellschaftssaale des Institutes, obwohl von sehr nervösen Müttern gelegentlich eine Einsprache erhoben wurde. Diese schwachen Oppositionsversuche verhallten ungehört, und Madame Rambeau feierte alljährlich ihre Triumphe.

Alice im weißen Kleide, mit blauer Schleife und blauem Band in den wellenden goldenen Locken, war die Schönste von Allen, das wußten selbst ihre beiden Inseparables, wie die jungen Herren zu sagen pflegten, die beiden Comtessen Burgau, und aus diesem Grunde erntete sie natürlich die meisten Huldigungen. Das Kleeblatt, völlig gleich gekleidet, bildete immer den Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft, so daß es für sämmtliche Primaner als ein Ehrenpunkt galt, hier einer gnädigen Beachtung gewürdigt zu werden.

Die Rambeau sah solche kleine Intriguen lächelnd mit an. Wußte sie ja doch, daß das glatte Parquet der Salons aller ihrer Elevinnen harrte, und daß es zum Lobe für sie selbst dienen mußte, die jungen Damen so gewandt als nur möglich aus ihrem Hause zu entlassen.

Daß es keinem der Jünglinge in den Sinn kommen würde, auch nur um Haaresbreite über die Grenzen des feinsten Conversationstones hinauszugehen, dafür bürgte ihr das Air, welches sie niemals abzulegen pflegte.

Unter Denjenigen, die als beständige Hofcavaliere das schöne Kleeblatt zu umschwärmen pflegten, war ein junger Mann, der den höchsten Adelskreisen der Stadt angehörte, hübsch und gut erzogen, aber nicht eben sehr geistreich. Auch dieser legte seine Huldigungen ausschließlich der schönen Alice zu Füßen, während sie ihrerseits ihn nie beachtete, sondern weit eher einem Anderen gestattete, sie zum ersten Tanz aufzufordern, ihr ein Bouquet zu bringen, und dergleichen mehr.

Dieser Begünstigte war ein junger Polytechniker, groß und schlank, mit ernsten, edelgeschnittenen Zügen, denen freilich eine besondere Schönheit nicht nachgerühmt werden konnte, und der auch nur in bescheidenster Zurückhaltung seine Huldigungen darzubringen pflegte.

Nur, wenn ihn jener Rivale gelegentlich über die Achsel anzusehen und durch den höheren gesellschaftlichen Rang seiner eigenen Person in den Hintergrund zu drängen versuchte, dann verstand er es, sehr fest aufzutreten, dann konnte es eigenthümlich aufleben in den ernsten blauen Augen, und das Gespräch, welches er in solchen Momenten mit der jungen Dame anzuknüpfen beliebte, zwang schon sehr bald den eleganten Aristokraten, sich und seine unbedeutende Person in minder gefährlichere Regionen zu versetzen.

„Alberne Citate", brummte im erbitterten Monolog der Abgewiesene, „fortwährend die Gimpel, die Dichter, deren Jeremiaden immer die gleichen sind, lauter Schmerz und Herz und solche Fadaisen. Ich wollte ihr von dem Reitpferd erzählen, das mir Papa gekauft — bin auf Taille der einzige Primaner, welcher Eins besitzt! Aber da fährt mir der lange Schlingel dazwischen, und sagt, daß er ihr zu dem „Immensee" Zeichnungen angefertigt habe, und auch noch ein Paar Verse! Es ist schändlich, — Immensee!"

Und äußerst erbost wanderte er zu einer anderen Gruppe, bei welcher etwas zugänglichere Unterhaltungsgegenstände ihm eine Betheiligung ermöglichten. Im Fortgehen hörte er noch, daß der Verhaßte wieder ein Citat vorbrachte.

„Um ihre braunen Locken
Hinfließt der Sonnenschein!"

Es war schade, daß er nicht zurückblickte auf die kleine Gruppe, welche eben müssig des gewohnten Rufes zum Antreten harrte, er würde sonst nicht allein bemerkt haben, daß Alice tief erröthend ihr Köpfchen auf das erhaltene kleine Buch herabsenkte, sondern auch, daß ihn selbst zwei blitzende Augen mit dem Ausdruck des lebhaftesten Zornes auf seinem Wege begleiteten. Stephanie Burgau hatte ihm im tiefsten Herzen niemals verziehen, daß er sie so ganz übersah. Seine hübsche elegante Persönlichkeit erregte in der jungen Dame den glühenden Wunsch, ihn an ihren Triumphwagen zu fesseln, und als das gänzlich mißlang, suchte sie dafür seinen Groll gegen den begünstigten Nebenbuhler bei jeder Gelegenheit zu verschärfen, um vielleicht durch diesen kleinen Umweg zugleich auch den Blick des jungen Verliebten von ihrer Freundin Alice ein wenig abzulenken.

Sie wußte ihn für die nächste Extratour zum Tänzer zu erlangen, und begann nun harmlos lächelnd ihren Feldzug.

„Meine Freundin plaudert noch immer mit jenem Herrn Soundso, bemerken Sie das nicht, Herr v. Löwenklau?"

Der junge Aristokrat brachte das Monocle in die heimlich angedeutete Richtung. Eine Verwünschung, die er des guten Tones wegen nicht zum Besten geben durfte, fiel wie ein heißer Stein auf sein Herz zurück.

„Ah, mein gnädiges Fräulein, der Soundso war famos!" flüsterte er. „Schande werth, daß solche Subjecte überhaupt in die Gesellschaft von Damen gelangen können. Der Bursche ist überaus langweilig, seine Gegenwart vertreibt mich jedesmal aus Ihrer unschätzbaren Nähe."

Stephanie v. Burgau verzog etwas spöttisch das Gesicht.

„Warum klopfen Sie den Zudringlichen nicht einmal tüchtig auf die Finger, Herr v. Löwenklau?" fragte sie mit ihrem ermunterndsten Lächeln, das nur er sah, weil die erstickende Hitze des Saales den Silberfächer immer in schwingender Thätigkeit hielt. „Ich finde, daß er keine Gegenheit vorübergehen läßt, Sie zu beleidigen."

Der Elegant sah sehr erstaunt aus. „Hm, hm," hüstelte er, „das würde doch wohl so leicht Niemand wagen, — ein Graf v. Löwenklau — ich bitte Sie, meine gnädigste Comtesse, solche Frechheit wäre pyramidal!"

Die Dame sah ihn funkelnden Blickes an. „Und nennen Sie das keine Beleidigung, Herr Graf, wenn er es jedesmal durchsetzt, sich gegen Sie in den Vordergrund zu drängen? Es sprechen schon mehrere meiner Freundinnen über diese seltsame Thatsache."

Der Pfeil hatte in's Schwarze getroffen. Bernhard v. Löwenklau fühlte sich an der empfindlichsten Stelle schonungslos getroffen. Die jungen Damen sprachen über ihn!

„Ma foi", flüsterte er leise, „was thun? Der Bursche ist ein Bürgerlicher, ich kann ihn unmöglich auf einen Gang mit dem Rappier fordern, das müssen Sie zugeben, mein gnädigstes Fräulein!"

Stephanie v. Burgau wiegte das hübsche Köpfchen. Sie hätte am liebsten vor lauter Herzensfreude einen pas seul vollführt, allein das ging nicht an, der Rambeau wegen, und daher mußte sich die lebhafte junge Dame begnügen, mittelst der zierlichen Fußspitze ihrer gerechten Befriedigung einen Ausdruck zu verleihen.

„Ich weiß doch nicht", replicirte sie, „wirklich, ich glaube, daß Sie es in der That recht gut thun könnten, Herr v. Löwenklau." Das Monocle, von der hastigen Bewegung seines Trägers aus dem Gleichgewicht gebracht, fiel herab und tänzelte an dem Seidenband anmuthig in der Luft, so sehr gerieth der junge Herr aus aller Fassung."

„Ah — mein gnädiges Fräulein?" stammelte er, „Sie belieben zu scherzen!"

„Durchaus nicht. Es handelt sich hier um eine Ehrensache, und da der Herr tel-et-tel ebensowohl ein Primaner ist, wie Sie selbst, Herr Graf, so stehen Sie einander ganz ebenbürtig gegenüber!"

Der junge Aristokrat fuhr mit Daumen und Zeigefinger glättend durch den Flaum an seinem Kinn. Er kam sich in diesem Augenblick außerordentlich bedeutend vor, und nur ein Zweifel blieb in seiner Seele zurück, der mußte erst beseitigt werden.

„Mein gnädigstes Fräulein, halten Sie wirklich die Primaner der polytechnischen Schule hier gleichstehend mit denen des Gymnasiums?" forschte er.

Stephanie v. Burgau zeigte ihm ein sehr ernstes Gesicht. „Ja, Herr v. Löwenklau, dessen bin ich völlig überzeugt."

Der Aristokrat verbeugte sich galant. „Ah", rief er halblaut, so werde ich —"

In diesem Augenblick theilte der Tanzlehrer mit beiden Armen die Gruppen der wirbelnden Paare, und eine breite Gasse öffnete sich vor dem plaudernden Pärchen.

„Monsieur et Mademoiselle! — vite!"

Dahin rauschten die weißen Gewänder und vorüber war jedes Gespräch. Aber dennoch sollten sich die Folgen desselben sehr bald zeigen.

Die Tanzstunden neigten sich ihrem Ende entgegen: das kleine rothe Buch war Blatt um Blatt gefüllt mit Zeichnungen und Poesieen; getrocknete Blüthen lagen zwischen Vers und Vers, und auf der letzten Seite standen zwei Zeilen:

„Und dürfte ich Dir jemals sagen,
Wie Du unendlich lieb mir bist?"

Die Strophe war abgebrochen, und das Fragezeichen war hinzugefügt, Alice sah es mit heißem Erglühen. Dürfte er es sagen?

F. Vom deutschen Turntage in Dresden.

Am 27. Juli.

Die Berathungen über das Grundgesetz der deutschen Turnerschaft fanden gestern von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags statt und wurden vollständig beendet. Nachdem der von der Commission unter Benutzung der vorliegenden Entwürfe und Verbesserungsanträge vorgearbeitete Entwurf von 16 Paragraphen vorgelesen war, trat man in die Special-Debatte ein und es wurde dieser Entwurf nach lebhafter Discussion mit nur wenigen Abänderungen schließlich endgiltig angenommen. Die Vorschläge zur Annahme en bloc wurden mit beträchtlicher Majorität abgelehnt, weil die Mehrheit es der Wichtigkeit der Sache und der Würde der Versammlung für angemessener erachte, in eine pflichtmäßig gründliche Berathung der Einzelheiten einzutreten. Es war auch der einfachere und richtigere Weg. Da nach dem Beschluß der Versammlung das Grundgesetz gedruckt in Kürze jedem deutschen Turner mitgetheilt werden wird, so mögen die turnerischen Leser der Danziger Zeitung entschuldigen, wenn ich hier keine weiteren speciellen Mittheilungen mache; diese würden ja den größeren Leserkreis der Zeitung wenig interessiren. Von allgemeinem Interesse dürfte es jedoch sein, daß von dem Turntage Alles beschlossen und reiflich erwogen ist, was irgendwie der deutschen Turnsache förderlich werden kann. — Noch mehr wie am gestrigen Tage betheiligten sich Männer von Intelligenz und praktischer Erfahrung an der Debatte und machte dieselbe im großen Ganzen einen recht würdigen Eindruck.

Bei den darauf folgenden Wahlen des Vorstandes der deutschen Turnerschaft wurden nahezu einstimmig wiedergewählt: Rechtsanwalt Georgii-Eßlingen, Würtemberg, zum Vorsitzenden, Dr. med. Götz-Lindenau (bei Leipzig) zum Geschäfts- und Kassenführer, Turnlehrer Constantin Reyer-Gratz (Oesterreich) neu, Director Maull-Carlsruhe neu, und der Leiter des badischen Schulturnwesens und Turnlehrer Hausmann-Weimar. Diese Fünfe bilden mit den Vertretern der 17 deutschen Turnkreise den allgemeinen Ausschuß, welcher die Geschäfte zu leiten und die deutsche Turnerschaft zu vertreten hat. Die Amtsdauer ist vier Jahre.

Es wurde neben rein technisch-turnerischen Angelegenheiten und Revision der Statuten der mit einem bedeutenden Zuwachs bedachten Jahnstiftung noch einstimmig beschlossen, die deutsche Turnerschaft bei der im Monat August stattfindenden nationalen Feier der Enthüllung des Hermanns-Denkmales, durch Absendung des Präsidenten, des Geschäftsführers und der Kreisvertreter des westphälischen Kreises, offiziell zu vertreten. Zur zahlreichen Betheiligung der deutschen Turner bei diesem Feste wurde in patriotischen beredten Worten aufgefordert. Die dortigen Turner haben für 1000 Frei-Quartiere gesorgt.

Die gemeinschaftliche Mittagstafel im Garten des Münchener Hofes verlief unter ernsten und launigen Reden und Scherzen. Nach derselben wurde unter Führung der wackeren Dresdner Turnerschaft eine Turnfahrt durch die neu angebauten schönen Straßen der Altstadt bis auf die einen herrlichen Blick auf das Elbthal und die Stadt gewährende Höhe des Moreau-Denkmals unternommen und im munteren Schritt durch die schattigen Parkanlagen des „Großen Gartens" zurückgekehrt, denn es sollten uns noch Abends 8 Uhr auf dem Turnplatze der Altstadt die Uebungen der freiwilligen Turner-Feuerwehr vorgeführt werden. Leider war Referent verhindert diesen Uebungen beizuwohnen, hat aber von competenter Seite recht günstige Urtheile gehört. Daß der gastlichen Turnerschaft Dresdens noch bei der schließlichen frohen Versammlung in Helbig's Restauration am Elbufer der herzliche Dank der Abgeordneten dargebracht wurde, ist selbstverständlich. Heute Morgens 8 Uhr führte ein Dampfboot die Abgeordneten zu einer kleinen Turnfahrt nach der Bastei.

Die mitunter mühevollen aber schönen Tage in Dresden werden den scheidenden Turnern im freundlichsten Andenken bleiben und der Turntag wird auf die Förderung der deutschen Turnsache gewiß anregend einwirken und dazu beitragen, daß das Band der Brüderschaft der deutschen Stämme ein immer stärkeres und festeres werde.

die Firma mußte sich nach London wenden, woselbst auch der Abschluß gelang. Jene Wechsel eben sollten jetzt fällig werden und als entscheidend für die Katastrophe soll das ablehnende Verhalten der Firma Morgan & Co. in London hinsichtlich der Gewährung eines weiteren Credits geworden sein. So weit reichen die bis jetzt bekannt gewordenen Details. Ob von diesem Falle ernstliche Folgen für andere dortige Häuser zu erwarten sein dürften, wird von Kennern der amerikanischen Zustände in diesem Augenblicke weder bejaht noch verneint. Jedenfalls aber stehen den Passiven, welche auf 5—6 Millionen Dollars angegeben werden, ansehnliche Activen gegenüber.

Asien.

Shanghai, 9. Juni. Auf Formosa dauert der Kampf der chinesischen Truppen gegen die Eingeborenen noch immer fort. Der hartnäckige Widerstand, welchen die Chinesen hier finden, hat dieselben ganz außerordentlich erbittert, und ohne jeden Rückhalt sprechen die chinesischen Behörden bereits den Entschluß aus, die eingeborene Bevölkerung von Formosa vollständig auszurotten. Lo-Tai-Chin, der Commandant der chinesischen Truppen auf der Insel, scheint sogar schon Befehle in diesem Sinne erhalten zu haben, denn seine Kriegsführung wird in neuester Zeit geradezu schon eine barbarische. Da die Wilden sich in eine offene Feldschlacht nicht einlassen und es den Chinesen andererseits nicht möglich ist, die schroffen Waldberge zu erklimmen, auf welche sich die Eingeborenen zurückgezogen haben, so läßt Lo-Tai-Chin durch Freiwillige große Baumwollballen, die man vorher in Oel getränkt hat, in die Wälder schaffen und hier in Brand stecken. Nach den Berichten, die der General an den Gouverneur von Fukien gerichtet hat, wären auf solche Art schon ungeheure Strecken vernichtet und die Wilden auf ein verhältnißmäßig nur noch kleines Territorium zusammengedrängt worden. Lo-Tai-Chin rühmt sich seiner That, vergißt dabei aber ganz, daß Formosa für die Chinesen werthlos wird, sobald es einmal seiner Waldungen beraubt ist. In diesen allein, in den kostbaren Holzgattungen, welche die formosanischen Wälder bargen, lag aller Reichthum der Insel.

Provinzielles.

—r. Christburg, 29. Juli. Nach langem Warten haben sich endlich die Schleusen des Himmels geöffnet und einigen Regen auf die dürren Felder gesandt. Die Ernte ist zwar im vollen Gange, dennoch begrüßt man diese Störung und erhofft von der ersehnten Nässe wenigstens einigen Vortheil für Kartoffelfelder und Viehweiden, welche letztere bereits so knapp wurden, daß an einzelnen Orten großer Mangel eintrat und kaum die Hälfte der Milch erzielt wurde. Von der Ernte selbst erwartet man nur mittelmäßiges, da bei der anhaltenden Dürre die Aehren sich nicht voll entwickeln konnten und außerdem sich reichlich vorfindende Maden das übrige thaten; der Rübsen hat nur ⅔ des sonstigen Ertrages gebracht. — Die drückend heißen Tage trieben die Städter in die ziemlich reichlich vorhandenen Gärten und boten auch die schönen Waldpartien der Umgegend, namentlich der reizende Pflanzgarten bei Altstadt, der romantisch gelegene Schloßberg bei Alt-Christburg und der silberklare, waldbekränzte See in dem schönen Kerschitten für so manchen Besucher die Gelegenheit, sich erquicken zu können. — In letzter Zeit sind mehrere Personen durch Herunterfallen beim Baue, und drei Mal durch Ueberfahren schwerer Wagen verletzt, jedoch nicht lebensgefährlich. — Daß die heilige Musika auch gefährlich werden kann, erfuhren einige Herren, welche in der Mitternachtsstunde einen Gang über den Markt machten und dabei in heiterer Laune ein Liedchen anstimmten, ohne jedoch dadurch störenden Lärm zu verursachen; die Wächter erfreuten sich sogar an dem nicht übel gesungenen Marschliede, wurden aber von anderen Personen durch Drohungen veranlaßt, Anzeige zu machen und nun trat leider für die Veranstalter des nächtlichen Concertes eine unangenehme Polizeistrafe ein.

♁ Thorn, 29. Juli. Die Handelskammer hat ihren Bericht über das Jahr 1874 soeben veröffentlicht. Derselbe kann im Gegensatz zu den Berichten anderer Handelskammern constatiren, daß der Aufschwung, welchen der Handel des Kreises seit Eröffnung der Eisenbahnlinie Posen-Thorn-Insterburg genommen, auch 1874 fortgedauert hat. Der Versandt von Getreide nach Schlesien, Sachsen und Böhmen war bis zum Herbst noch ein sehr bedeutender; das aus Rußland und Polen hier eingehende Getreide findet jetzt großentheils in Thorn Aufnahme, um nach jenen Provinzen zu gehen. Im Jahre 1874 kamen 175 Fahrzeuge mit Getreide aus Polen hier zur Ausladung, was ein Quantum von 12—13,000 Tonnen repräsentirt. Im Ganzen gingen an Getreide hier ein: 1,450,016 Ctr.; versandt wurden: 1,453,730 Ctr.; gegen 1873 mehr ca. 50,000 Ctr., wobei jedoch das sehr bedeutende Quantum nicht berücksichtigt ist, welches von hiesigen Häusern auswärts gekauft und verladen wurde. — Auch das Holzgeschäft war ziemlich rege, wenn es auch in keinem Vergleich zu den beiden Vorjahren stand; vom November ab ermattete das Geschäft jedoch erheblich. Die hiernach in den letzten Monaten des Jahres in den beiden Hauptbranchen unsers Platzes eingetretene Ermattung hat jedoch das günstige Gesammt-Resultat des Jahres nicht wesentlich beeinträchtigt; die gesammte Waarenbewegung belief sich auf 5,591,164 Ctr., fast eine Million Centner mehr als im Vorjahre. Was die Richtung anlangt, in welcher sich unser Handel bewegt, so sind, wie schon angedeutet, die Beziehungen zu dem metall- und industriereichen Mittel-Deutschland am schnellsten vorgeschritten; langsamer entwickeln sie sich nach dem mehr Ackerbau treibenden Ostpreußen. Allein die Einfuhr von Kalk, Eisen und Kohle aus Schlesien hat sich gegen das Jahr 1873 um das Dreifache vermehrt. Die Verbindungen mit der Provinz Posen nehmen eher ab als zu. Der Exporthandel nach Polen läßt immer mehr nach. Zu den schon hinlänglich bekannten Gründen kommt auch noch der Fortschritt, den die Fabrication in einzelnen Branchen dort gemacht hat; Beweis dafür ist die schon früher erwähnte Umgestaltung unseres Wollgeschäfts; die in unseren Kreisen producirten Mittelwollen gehen jetzt nach Rußland, wo sie zusammen mit Capwolle verarbeitet werden. Auf der Ostbahn gingen ein: 1,498,156 Ctr. (95,000 Ctr. weniger als 1873), versandt wurden 1,521,595 Ctr. (676,356 Ctr. mehr.) Auf der Oberschlesischen Bahn gingen ein 654,215 Ctr. (438,326 Ctr. mehr), versandt wurden 1,521,595 Ctr. (58,622 Ctr. weniger). Auf der Weichsel gingen hier durch von unterhalb: 733 Kähne, 33 Gabarren, 14 Schleppdampfer; aus Polen: 710 Kähne, 30 Gabarren, 203 Galler, 13 Schleppdampfer; leere Kähne von unterhalb 169 Stück, aus Polen 1 Stück; ausgeladen wurden hier 544 Fahrzeuge, beladen 104 Fahrzeuge.

Thorn, 28. Juli. Die polnischen Namen einiger im hiesigen Kreise gelegenen Ortschaften sind in deutsche umgewandelt worden. Toporzysko heißt von jetzt ab Amthal, Slomowo heißt Rüdigsheim. (Th. Ostd. Ztg.)

— Die Königlichen Eisenbahn-Maschinenmeister Klövekorn zu Schneidemühl und Holzheuer zu Osterode sind in gleicher Eigenschaft resp. nach Bromberg und Schneidemühl versetzt worden.

Mohrungen, 28. Juli. In dem ungefähr 2¾ Meilen von hier liegenden Dorfe Kämmersdorf befleißigen sich die Besitzer schon seit mehreren Jahren mit dem Hopfenbau und sollen, wie uns mitgetheilt wurde, recht bedeutende Einnahmen erzielen, so z. B. H. im v. J. eine Einnahme von 10,000 Thlr. Auch bei uns beginnt man den Hopfenbau. Kaufmann R. von hier hat in d. J. ein etwa 3 Morgen großes Hopfenfeld, welches dem Beschauer desselben schon von ferne ins Auge fällt. (Altpr. Ztg.)

Vermischtes

— „Rang- und Quartier-, sowie Anciennetäts-Liste der Kaiserlichen Marine für das Jahr 1875 (abgeschlossen am 1. Juni)“ ist soeben „unter Redaction der K. Admiralität“ in der Hofbuchhandlung von Mittler und Sohn in Berlin erschienen. — Das Buch enthält die Behörden vom Lande, die Offiziere der Marine nach ihrer Anciennetät, die des Seebataillons, die Marine-Aerzte, -Ingenieure, -Beamte, die Deckoffiziere, die Offiziere der Marine-Reserve und Seewehr; eine Liste der Kriegsschiffe und Kriegs-Fahrzeuge; die Stäbe der in Dienst gestellten Schiffe und Fahrzeuge und ein Namen-Register.

Bremen. Auch der zweite Versuch, den Shadfisch von Amerika nach Europa zu versetzen, ist leider, wie die „Weser-Ztg.“ mittheilt, mißlungen. Professor Baird hatte in diesem Frühjahre über die Transportfähigkeit des Laiches Versuche anstellen lassen, die fast sicheren Erfolg versprachen. Nach einer von Southampton eingetroffenen Depesche verdarben sämmtliche 400,000 Shadeier schon 2 Tage nachdem die „Mosel“ Newyork verlassen hatte.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

30. Juli.

Geburten: Schuldiener Herrm. Thunert, T. — Gastwirth Heinr. Adolf Jantzen, S. — Malergeh. Carl Friedr. Knoth, S. — Arb. August Daniel Stephan Holstein, S. — Lederzurichter Leyser Israel Löwy, S. Schlosserges. Hugo Alex Trosiener, S. — Arb. Johann Daniel Fittkau, T. — Fleischermstr. Herrmann Adalbert Rösler, T. — Fleischermstr. Daniel Ed. Jahr, S. — Maurerges. Jos. v. Zulewski, T.

Aufgebote: Schlosserges. Josef Borowski in Elbing mit Maria Werner. — Schaubuden-Recommandeur Heinr. Oswald Herm. Petschel mit Eva Christine Pauline Stollik.

Heirathen: Arb. Heinr. Komm mit Martha Elisab. Quiatkowski. — Stuhlmacherges. Aug. Ludw. Neumann mit Auguste Florentine Balcke. — Arb. Joh. Kornath mit Anna Amanda Bark.

Todesfälle: S. der Emma Schönning, 9 W. — S. des Wachtmanns Rudolf Zinnert, 4 J. 4 M. — S. des Straßenreinigers Gotth. Wilh. Bauer, 6 J. — S. des verst. Weichenstellers Julius Petrick, 1 J. 9 M. — T. des Schankwirths Peter Flockenhagen, 4 J. — S. des Kanzleidiätars Gust. Ad. Franz Weidel, 1 J. 2 M. — S. der Ida Barth, 3 W. — T. der Ida Laura Groß, 6 T. — T. des Wachtmanns Aug. Ferd. Dollny, 8 M. — S. des Schiffszimmermanns Johann Carl Heinr. Moritz, 8 M.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 28. Juli. (Orig.-Ber. der Bank- und Hndls.-Ztg. von Leopold Hadra.) Kupfer. Hiesiger Preis für englische Marken 90—92 M. pr 50 Kilogr. Mansfelder Raffinade 94 M. pr 50 Kilogr. Cassa ab Hütte. Detail-Preise 3—4 M. höher. — Bruchkupfer. Je nach Qualität 75—80 M. pr 50 Kilogr. loco. — Bancazinn 90—92 M. pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 88—89 M. Secunda 85 M. pr 50 Kilogr. Bruchzinn 70 M. — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 24,25 M., geringere Marken 24 M. pr 50 Kilogramm. In London 24 £ Hier am Platze erstere 25,50—26 M., letztere 25 M. pr 50 Kilogr. Im Detail verhältnißmäßig höher. — Bruch-Zink 16—17 M. loco. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, G. v. Giesche's Erben ab Hütte 21,50—22 M. pr 50 Kilogr. Casse. Loco hier 23,50—24 M. Harzer und Sächsisches 24—24,50 M. Spanisches Rein u. Co. 26,25—27 M. San Andres 26—27 M. — Bruch-Blei 19—19,50 M. pr 50 Kilogr. — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 4,40—4,80 M. Engl. Roheisen 4,00 bis 4,20 M. pr 50 Kilogr. Oberschles. Coaks-Roheisen 3,70 bis 3,90 M. Gießerei-Roheisen 4—4,20 M. pr 50 Kilogr. Graues Holzkohlen-Roheisen 5,30 M., weißes Holzkohlen-Roheisen 4,50—4,70 M. pr 50 Kilogr. ab Hütte. — Bruch-Eisen 4,30—4,60 M. — Stabeisen. Gewalztes 8,25—8,50 M. pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 12,50—17 M. loco pr 50 Kilogr. je nach Dimensionen. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken geschlagene 6,50 M., zum Verwalzen 4,75—5 M. — Engl. Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 80 M., Coaks 68—72 M. pr 40 Hectol. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 1,45—1,80 M. pr 50 Kilogramm loco hier.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 30. Juli. Wind: NzO

Angekommen: Catharina, Aden, Newcastle, Güter. — Honar, Marello, Philadephia, Petroleum.

Gesegelt: Erndte (SD.), Scherlau, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 30 Juli.

		Crs.v.29.			Crs v.29.
Weizen gelber			Pr. 4½% consl.	105,70	105,70
Juli	215	210	Pr. Staatsschldſ.	92,30	92,30
Sepbr.-Octbr.	220	215,50	Wstp. 3½%Pfdb.	86,10	86,10
Roggen			do. 4% do.	96	96
Juli	164,50	162	do. 4½% do.	102,90	103,20
Juli-August	164,50	161	Berg.-Märk.Eisb.	84	84,50
Sepbr.-Octbr.	164	160,50	Lombardenſex.Cp.	174	176
Petroleum			Franzosen	508	512
pr 200 ℔			Rumänier	30	31,10
Sept.-Oct.	23,50	23,80	Rhein. Eisenbahn	110,40	110,40
Rüböl Juli-Aug.	58	57,70	Oester. Creditanst.	386	387,50
Sept.-Oct.	58,50	58,20	Türken (5%)	40,20	40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	67,40	67,30
Juli-August	54,80	54,80	Ruſſ. Banknoten	281	281,10
Sept.-Oct.	56	55,90	Oest. Banknoten	182,40	182,40
Ung. Schatz-A. II.	96,80	96,60	Wechselcrs Lond.	—	20,27

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. II. E. 69,20.

Fondsbörse schwach.

Meteorologische Depesche vom 30. Juli.

Haparanda	338,2	+11,4 N	mäßig	bewölkt.
Petersburg	336,6	+12,2 NO	stille	bewölkt.
Stockholm	337,2	+11,7 N	schwach	etwas bewölkt.
Helsingör	—	— W	schwach	N.-Strom
Moskau	330,7	+11,4 NW	schwach	Regen.
Memel	336,6	+ 9,5 W	schwach	bed., Reg.
Flensburg	338,9	+12,0 NW	mäßig	wolkig
Königsberg	336,1	+12,8 NW	schwach	trübe.
Danzig	337,1	+11,4 WNW	mäßig	hell, bew.
Putbus	336,8	+13,2 NW	mäßig	heiter.
Stettin	337,3	+11,6 NW	schwach	heiter.
Helder	339,3	+14,6 SO	s. schw.	—
Berlin	337,3	+12,4 O	schwach	etwas bew.
Posen	335,1	+10,8 NW	s. schw.	völlig heiter.
Breslau	333,7	+ 9,1 W	schwach	heiter.
Brüssel	338,5	+14,0 ONO	schwach	schön.
Wiesbaden	335,2	+10,2 NO	s. schw.	völlig heiter.
Ratibor	330,7	+10,0 SO	s. schw.	heiter.
Trier	333,7	+10,0 NO	mäßig	heiter.
Paris	339,8	+14,2 NW	schwach	heiter.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.